

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 – Wort zum Tag

10.9.2018

Wespen und Opfer

Es hilft in vielen Beziehungen, wenn man abgibt statt gierig zu raffen.

Opfern hilft. Sogar im Umgang mit Wespen. Das hat mich dieses Jahr gelehrt. Denn dieses Jahr ist ein Wespenjahr. Überall trifft man Menschen, die über Wespenstiche klagen und bei Grillabenden sieht man Leute, die mit Wasserattacken aus Blumenspritzen gegen die „angreifenden Tierchen“ angehen. Manche versuchen, sie mithilfe eines großen braunen Papierknäuels auf dem Esstisch zu täuschen. Dieses soll wie ein Wespennest aussehen und die anfliegenden Insekten zum Abdrehen bewegen. Mir hat am Besten ein Tipp aus dem Radio gefallen. Ein Biologe hat empfohlen, den Wespen am Besten ein bisschen was vom eigenen Essen zu opfern. Ein Schüsselchen mit einem Stück Fleisch, ein Schälchen mit einem Löffelchen Marmelade in angemessenem Sicherheitsabstand vom Tisch sollten ausreichen, die Wespen zu beschäftigen. Ich habe das ausprobiert und siehe da: Es hat meistens funktioniert. Opfern hilft. Im Grunde erfordert das ein Umdenken. Ich nehme Bedürfnisse wahr und gebe ab, statt gierig alles für mich allein behalten zu wollen und es im Zweifelsfall mit Gewalt zu verteidigen. Ich will die Sache mit den Wespen nicht überstrapazieren, aber vielleicht würde dieses Umdenken auch in anderen Bereichen unseres Lebens weiterhelfen. Es hat schon Sinn, dass Gier nach alter Vorstellung eine Todsünde ist, denn sie macht nicht satt, sondern lässt die Betroffenen immer hungriger werden. Einmal ganz abgesehen davon, dass man sich die besten Sachen im Leben sowieso nicht kaufen, sondern nur schenken lassen kann: Großzügigkeit macht glücklich und hilft deshalb nicht nur denen, die etwas bekommen, sondern auch der gebefreudigen Hand.

Leider ist Gier trotzdem sehr verbreitet und kennzeichnet nicht nur das individuelle Leben, sondern bestimmt auch wirtschaftliche Zusammenhänge und das Verhältnis von Staaten zueinander. Langsam dürfte es auch uns im reichen Westen dämmern, dass es verheerende Folgen hat, wenn aus wirtschaftlicher Gier mit Wasser und Saatgut spekuliert wird. Wenn nicht – wie in ökologischer Landwirtschaft – ein Teil der Ernte als neues Saatgut „geopfert“ werden kann, sondern die Bauern gezwungen werden, ihr Saatgut einzukaufen, dann beutet das Menschen aus.

In Sachen Wespen haben deutsche Behörden jetzt durchgegriffen und einen Bußgeldkatalog erstellt. Wer Wespen erschlägt, kann in Rheinland-Pfalz mit bis zu 5000€, in Baden-Württemberg mit bis zu 15.000€ zur Kasse gebeten werden. Wir Deutschen haben schon eine gewisse Regelungswut. Manchmal kann man sich fragen, ob Menschen genauso geschätzt werden wie Gesetze. Leider gibt es keinen Bußgeldkatalog gegen Gier. Ich empfehle: Statt raffen, opfern. Oder statt der Klatsche das Schälchen Marmelade.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 – Wort zum Tag

11.9.2018

Verlorene Wörter

Von Wörtern, die aus der Sprache verschwinden

„Fräulein Rinn, haben sie ausgeschlafen?“ schallte es durch den Hörsaal. Ich hatte in der Tat verschlafen, möglicherweise, weil ich am Abend zuvor nicht nur Gänsewein zu mir genommen hatte. Seit diesem Marburger Morgen sind viele Jahre vergangen, nicht nur der Professor ist inzwischen verstorben, auch manche Wörter haben die Jahre nicht überlebt. Kein Mensch käme mehr auf den Gedanken, mich Fräulein Rinn zu nennen. Fräuleins sind ausgestorben. Manche Worte sind rettungslos dem Vergessen preisgegeben, darunter eines meiner Lieblingsworte: Lindigkeit. Martin Luther hat es durch seine Bibelübersetzung geprägt. Freuet euch in dem HERRn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasst kund sein allen Menschen. Martin Luther war ein sehr kreativer Sprachkünstler, ihm und seiner Bibelübersetzung verdanken wir Worte, die er erfunden oder betont hat und die inzwischen ganz selbstverständlich zu unserer Sprache gehören. Mördergrube, Rotzlöffel und Schandfleck hat er erfunden, aber auch die Herzenslust. Und dass jemand bis heute sein Licht unter den Scheffel stellt und nicht unter den Eimer ist ebenfalls Luther zu verdanken. Dank Martin Luthers Bibelübersetzung sind diese Worte heute noch im Gebrauch. Nur dieses kleine Wort Lindigkeit hat es nicht geschafft und steht auf der Liste der bedrohten Worte. Dabei ist es eines meiner Lieblingsworte. Lindigkeit birgt eine ganze Vielfalt in sich, es fasst Freundlichkeit, Güte, Milde und Nachsicht zusammen und klingt schon so gut wie seine Bedeutung. Ein sanftes Wort, in das man sich schmiegen kann. Leider ist mit ihm der Reichtum seiner Bedeutungsvielfalt verschwunden. In der neuesten Bibelübersetzung steht an seiner Stelle das Wort „Güte“ – und das deckt nur einen Bruchteil des schönen Wortes ab. Sprache ist – wie der Mensch - dem Zahn der Zeit unterworfen. Sprache ist eben – wie der Mensch - lebendig und entwickelt sich weiter. So sterben zwar manche Worte, andere entstehen dafür. Bei ihnen gilt es, ganz aufmerksam zu sein. Lügenpresse oder Kollateralschäden oder Asylschmarotzer sind Worte, die ich am liebsten aus unserer Sprache streichen möchte, was leider eigenmächtig nicht möglich ist. Zumindest ist es mir wichtig darauf hinzuweisen, dass ein Wort nicht mit der Wahrheit gleichzusetzen ist. Eine gesunde Skepsis gegenüber neuentstandenen Begriffen ist angebracht. Zumal Sprache das Denken prägt, und von einer gewissen Art von Sprache möchte ich mir nicht das Denken verschmutzen lassen.

Heute wünsche ich Ihnen einen Tag voller Lindigkeit,

Ihre Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche

PD Dr. Angela Rinn

SWR 2 – Wort zum Tag

12.9.2018

Gottesdienste im Gefängnis

Viele Gefangene haben eine Sehnsucht nach Gott

Ein junger Theologiestudent, den ich gut kenne, hat sich eine ungewöhnliche ehrenamtliche Aufgabe ausgesucht: Er gestaltet Gesprächskreise im Gefängnis und feiert mit den Gefangenen Gottesdienste. Ich finde allein die Vorstellung, dass sich hinter mir Eisentüren schließen, beängstigend und bedrängend, er dagegen fährt einmal in der Woche zur Justizvollzugsanstalt und lässt sich für zwei Stunden einsperren, um mit den Gefangenen zu sprechen. Was er im Anschluss erzählt, ist allerdings sehr bewegend. Ich hätte nie gedacht, dass harte Jungs im Knast sich für den evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer begeistern könnten. Doch der Student erzählt, dass sie im Gesprächskreis gar nicht genug von Dietrich Bonhoeffer hören können. Offenbar fühlen sie sich von ihm, der im Dritten Reich eingekerkert und schließlich hingerichtet wurde, in ihrer persönlichen Not zutiefst verstanden. Sein Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ ist eines der Lieblingslieder in den Gefängnisgottesdiensten, sein berühmtes Gedicht „Wer bin ich?“, in dem Bonhoeffer von seiner inneren Zerrissenheit erzählt, kennen viele Gefangene tatsächlich auswendig. Der Theologiestudent beschönigt nicht die Taten der Gefangenen. Sie sitzen nicht ohne Grund ein, sie haben betrogen, Menschen verletzt oder gar getötet. Für ihn sind sie jedoch nicht Monster, sondern Menschen. Menschen, die oft genug sehr einsam sind, verlassen von ihren Familien, isoliert, traurig und verzweifelt. Die Botschaft der Liebe Gottes, die jedem Menschen gilt, gleichgültig, welche Schuld er auf sich geladen hat, trifft einige der Gefangenen tief ins Herz. Der Student hat mir von einem Mann erzählt, der sich im Gefängnis hat taufen lassen. Die Taufe hat den Mann nicht gänzlich zu einem neuen Menschen werden lassen. Er ist immer noch sehr reizbar und muss daran arbeiten, dass er seine Aggressionen im Griff behält. Für sein neues Leben nach dem Gefängnis, das inzwischen nach seiner Entlassung begonnen hat, ist sein neugewonnener Glaube jedoch eine wertvolle Unterstützung. Denn er steht ganz alleine da, seine Freundin hat ihn verlassen, seine Familie verstoßen. Die Botschaft, dass Gott ihn liebt, trotz allem, schenkt ihm in dieser ganzen Misere Mut und Kraft und die Hoffnung, dass es auch für ihn eine zweite Chance gibt. Fast bin ich beschämt von dem, was mir von den Gefangenen erzählt wird. Vertraue ich so auf Gott? Sehne ich mich so nach seiner Liebe wie dieser Mann, den die Gesellschaft geächtet hat?

Im Matthäusevangelium werden die selig genannt, die Gefangene besuchen. Der Theologiestudent meint: Es ist ein Menschenrecht und eine Menschenpflicht.

Pfarrerin Angela Rinn, Mainz, Evangelische Kirche